Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 6 (1902)

Artikel: Hans Sandreuter

Autor: Kesser, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575455

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

-> Fans Sandreuter. -

Bon Germann Reffer, Bürich.

Mit acht Reprobuttionen.

ich selber treu bleiben", seiner Perspinas ad rosas! seiner Kunst, wenige vermochten es, die den dornenvollen Weg des Künstlers betraten. Hans Sand reuter gehörte zu diesen wenigen; freilich spät genug ward seiner Außdauer der Lohn; aber als der Unentwegte, wie ihn Böcklin genannt, am 1. Juni 1901 im Alter von einundstünfzig Jahren zu Basel sein Lebens-wert beschloß, da war man darüber einig, daß die Kunst wieder einen ihrer echten Jünger, die Schweizeinen ihrer ersten Künstler verloren hatte.

Um 11. Mai 1850 in Basel am grünen Rhein ift

Hans Sandreuter geboren und besuchte dort das Realsgymnasium. Bon früher Jugend auf mit einem nastürlichen Hang zu künstelerischem Schaffen begabt, faßte Sandreuter den Entschluß für seine Berufswahl unter dem Eindruck des

Böcklinichen Gemäldes Jagdzug der Diana", das Mitte der Sechzigerjahre für bas Baster Mufeum erworben worden war damals nicht zur Freude aller: Böcklin wurde viel= fach noch nicht verstanden. — Seither stand Sand= reuters Entschluß fest: auch er wollte Künftler werden, auch er seinen Teil beitra= gen am großen Werke, uns bas zu geben, was uns das rauhe Leben versagt. Mühevoll und hart follte fein Weg werben, ber Jung= ling wurde zum reifen Mann, ehe er sein Können

frei entfalten burfte; benn Mittellosigkeit zwang ihn, sich vorerst einer Berufsart zuzuwenden, die weniger eine ungebundene Bethätigung kunstlerischen Sinnes, als vielmehr Berdienst ermöglicht: Sandreuter wurde

Lithograph.

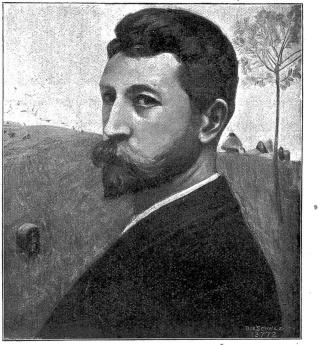
In dieser Eigenschaft sehen wir ihn zunächst dis 1873 thätig in Würzburg, Berona und Neapel; wohl versäumte er dabei nicht, wo es nur immer anging, sich in Zeichnen und Malen durch Selbststudium und Belehrung weiterzubilden, so in Würzdurg: dort nahm er nebenher im Zeichnen Unterricht, und in Neapel: hier studierte er bei Prosessor Carillo Landschaftsmalerei. Erst nach Ablauf dieser Zeit dot ihm der ersparte Versdienst die Möglichkeit, sich ausschließlich seiner innersten Neigung zu widmen, und so ging er denn nach München auf die Akademie zu Prosessor Barth.

Weit bebeutender für den Akademiker sollte die schon vordem gemachte Bekanntschaft mit seinem großen Lands=

mann Arnold Böcklin werden, der, zu jener Zeit noch viel umfeindet — seit 1871 — in München seinen Wohnsitz hatte. Gar bald erkannte das offene Auge des Meisters Sandreuters künstlerische Befähisgung, wohlwollend nahm er sich denn auch des Landsmannes an, und so konnte es nicht fehlen, daß Sandsreuter mit zu denen gehörte, die ihm einige Jahre später folgten, als er für fast ein Jahrzehnt die Arnostadt Florenz im sonner und lichtburchsluteten Italien mit dem grauen Norden vertauschte. In Florenz war es, wo Sandreuter die für sein ferneres Schaffen grundlegenden Anschauungen und Anregungen

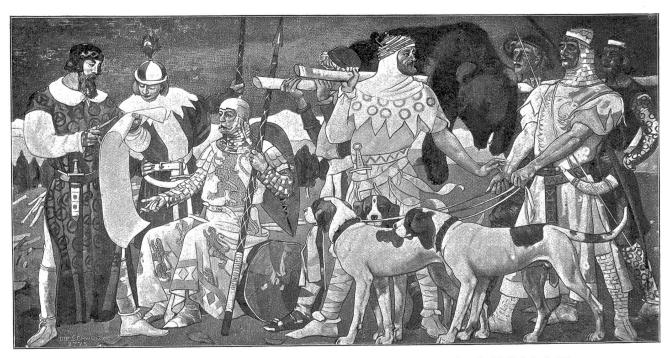
erfuhr, hauptsächlich durch den steten Verkehr mit dem verehrten Weister.

Gine Schule im eigent= lichen Sinn des Wortes hat ja Böcklin im Gegen= sat zu andern Malern feiner Bedeutung nicht ge= schaffen; um wie er zu schaffen, müßten seine Rachfolger die unerhörte Gigen= art, bas Gewaltige seines Benies befeffen haben; bar= um konnte er füglich bas innerfte Befen feiner gro= Ben Runst andern nicht mitteilen, er würde es nicht vermocht haben, auch wenn er mit allen Mitteln bar= nach geftrebt hatte. Deffen war sich Böcklin wohl bewußt, und so räumte er auch feinem bas Recht ein, fich feinen Schüler zu nennen. Sprechen wir von Sandreuter als einem fol= chen, so ist damit nur ge= meint, daß er in seiner Art



Bans Sandreuter. Selbstbildnis im Besit des Basler Runstvereins (vgl. S. 415).

bem Böcklin'schen Schaffen am nächsten verwandt ift, eine Verwandtschaft, die allerdings in der persönlichen Belehrung durch ben Meister ihre Grundursache haben mag, und mehr ift, wie die bloße Beeinfluffung, die ein Künstler vom Schlage eines Böcklin notwendiger= weise bei den Zeitgenoffen hervorrufen mußte. Sand= reuter war zu biefer Bermandtschaft pradestiniert, sie war in seiner Veranlagung begründet; wenn er trothem in späterer Zeit seinen eignen Weg ging und sich zu bebeutender perfonlicher Individualität emporrang, konnen wir baraus nur erseben, daß er auch ohne Böcklin ein ganzer Künftler geworden ware. — Um meisten lernte er gleich ben andern Zeugen der florentinischen Schaffensperiobe badurch, daß er das Berben jener einzig baftehenden Boctlin'ichen Phantaftegebilbe mitansehen durfte, die zu jener Zeit die höchste Bollendung annahmen, um sie bis zum Tod Arnold Böcklins nicht mehr zu verlieren. — Sandreuters kunftlerische Pro=



Gründung der Stadt Bern. Karton I jum Mosaiffries am Schweizerischen Landesmuseum in Bürich (vgl. S. 416).

bukte von damals sind noch nicht die farbenprächtigen, lichtheitern Werke, die spätern Zeiten vorbehalten waren; doch datieren von da die ersten Ansähe zu wirklich besbeutenden, individuellen Darstellungen.

Bis 1877 weilte der Künstler in Florenz bei seinem verehrten Meister, um dann für drei Jahre nach Paris überzusiedeln. Nach Ablauf dieser Zeit sehen wir Sandreuter neuerdings in Florenz von 1880 bis 1884, bis er endlich 1885 in seiner Vaterstadt Basel dauernden Wohnstt nahm, deren engerer Umgebung er von jett ab mit nur kurzen Unterbrechungen bis zu seinem Tod treu bleiben sollte.

Erst seither stellten sich allmählich Erfolge ein für ben Künstler, ber lange Jahre hindurch, ein Gegenstand bes Bedauerns teilnehmender Freunde, mit der bitterften Not zu kampfen hatte, vom kaufenden Bublikum nicht ver= standen und von der Kritik wie Böcklin hart mitgenom= men. Seine erften Aufträge waren bekorative Arbeiten, ein Fassabenfries an einem Baster Saus, ein weiterer Auftrag folgte nach; eine Sehenswürdigkeit ber Stadt follte bie Ausschmudung bes Saales ber ehemaligen Schmiebe= junft werben. Sandreuter schmückte das Bebaude mit acht großen Temperafresten. Dies war die erfte Ar= beit, durch die Sandreuter auch in weitern Rreisen ge= fannt und genannt wurde, und bas war dem ruftig Strebenden nach jo langer Zeit ber Entsagung und Sorge wohl zu gonnen; fanden doch seine Schöpfungen eigner Wahl, die in jener Zeit schon zu einer stattlichen Anzahl angewachsen waren, noch immer nicht ben Bei= fall ber Menge. Wie hatten fie es auch konnen, Bodlin selbst war damals durchaus noch nicht der allgemein anerkannte geniale Künftler.

Das hervorragende bekorative Talent, das sich in den genannten Fresken aussprach, trug dem Kinftler einen neuen Auftrag ein, die Ausschmückung des ehe= maligen äbtischen Zimmers im Kloster St. Georgen zu

Stein a. Rh. Sandreuter löste die schwierige Aufgabe zur großen Befriedigung der Besteller; die Fresken — Szenen aus der Borgeschichte des Klosters St. Georgen darstellend — sind in einer dem Stil der Räume völlig angepaßten Weise dargestellt in jener altertümslichen Art, wie sie disweilen an die alten deutschen Meister erinnert. — Und in ähnlicher Weise behandelte der Künstler die Entwürse zu den Glassenstern im neuen Bundeshaus zu Bern und zu den Mosaiken am schweizerischen Landesmuseum in Zürich.

Schon vordem hatte sich in Sandreuter jene Eigenart herausgebildet, die auch den Werken seiner eignen Lust und Liebe den Stempel des stets Wertvollen und Bleibenden aufdrückt, und gerade in dieser Hinsicht ersfuhr sein Schaffen eine immer sich steigernde Vervollskommung.

Längst hatte die ihm früher zuteil gewordene Geringsachtung einer allgemeinen Wertschätzung Platz gemacht; nicht nur die Schweizer Museen zu Zürich, Basel, Genkund Lausanne, auch die Gemälbegallerie in Dresden hatte in Anersennung von Sandreuters Bedeutung ihm einen Platz unter ihren Kunstschätzen angewiesen, und als Sandreuter starb, da wußte man, daß ein Künstler von ungewöhnlicher Schaffensfreude und umfassendem Können bahingegangen. Böcklin sagte einst von ihm, er gehöre zu den wenigen Menschen, die, ohne sich um rechts und links zu kümmern, ruhig das in ihnen Wohnende herausbildeten,*) und stellt ihm damit das beste Zeugnis aus.

Den instruktivsten Blick auf ben Entwicklungsgang bes Künftlers, seine Thätigkeit auf landschaftlichem Gebiet, auf bem bes komponierten Figurenbildes, ber Naturstudie und in der bekorativen Malerei bot wohl die reich=

^{*)} Floerke, Behn Jahre mit Bodlin. Berlagsanftalt Brudmann, München.



Gefangennahme Cells. Rarton II jum Mosaiffries am Schweigerischen Lanbesmuseum in Burich (bgl. S. 416).

haltige Ausstellung seines Nachlasses und sämtlicher aus öffentlichem und Privatbesitz verfügbaren Werke in den Räumen der Baster Kunfthalle von Witte März bis Mitte Mai dieses Jahres. Der ganze Reichtum einer sich aussprechenden Künftlerseele ward uns da offenbar!

Sandreuter sieht die Natur mit dem Auge des stimmungsvoll und poetisch empfindenden Künstlers. Nicht realistische Wiedergabe, Herz und Auge erquickende fröhliche Kunst strebt er an.

Da liegt in schwiler Mittagssonne inmitten blumiger Matten vom Wald eingefaßt ein kleiner Weiher; kein Lüftchen regt sich; des Künstlers Phantasie zaubert in die reizvolle Landschaft nackte badende Frauengestalten, andere ruhen in beschaulicher Trägheit auf dem weichen Wiesengrund, eine andere spielt die Laute, und wieder andere pflücken Blumen, um sie sich zum Kranz zu winden. Ueber dem Ganzen ruht ein unvergleichlicher Zauber, von dem jedes empfängliche Gemüt ergriffen wird, wenn es sich in die Betrachtung des "Sommertags" versenkt.

Nicht wildromantische Landschaften, gigantische Felsmassen in feenhafter Beleuchtung oder einen Gebirgssee bei Mondschein führt uns der Künstler vor, ein einfacher Naturausschnitt genügt ihm, um uns alles, dessen er sich entäußern will, zu sagen: eine Hügellandschaft — im Hintergrund der blauen Senen schlängelt sich der Rhein, ein Paar alte Kastanienbäume, seitwärtssührt ein verwachsener Steig zu halb verfallenen Bauernshütten, das sind die einfachen Vorwürse, deren er sich bedient; aber die Bäume scheinen Leben zu atmen, der blaue Himmel zu lachen und die Morgensonne zustrahlen. — Des Künstlers Naturstimmungen sind sast durchweg heiterer fröhlicher Art, eine wohlthuende Ruhe und ein ewiger Friede liegt über ihnen.

Morgenstimmung bei Bignasco nennt sich eine Thallandschaft, im Vorbergrund ein von der Maggia seitlich

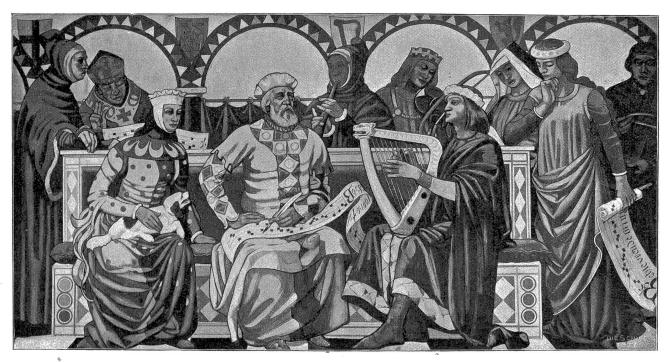
geschaffener kleiner See, voll von mächtigen Felstrum= mern, die der sonst wohl tosende Strom dahergeschwemmt hat; heute schleicht ein Wässerchen kaum sichtbar durch die Bufche, die Morgensonne bescheint friedlich das Bild, und die Steine beginnen sich mit Moos und Flechten zu überziehen. — Auf einer Landschaft, einem Bald= eingang, späht ein Reh suchend ins Beite, bas einzige Lebewesen, das den menschenentrückten Erdfleck bevölkert. In sommerlicher Reife prangt eine Wiesenlandschaft mit Baumen; des Schöpfers Phantasie sett in die blu= mige Au eine Anzahl munterer Butten, geflügelte, find= liche Kabelgestalten, die froh der sie umgebenden reichen Schönheit ihre muntern Spiele treiben. Gine farben= frohe, heitere und natürliche Runft, unmittelbar wieder= gegeben in der spontanen Empfindung und darum ge= rabe — frei von gesuchten Zuthaten — so reizvoll. — Die malerische Vision läßt ber Künftler auf der Lein= wand ersteben, wie er fie im Beifte geseben hat.

Dort wird uns ein geschwätzig rauschender Gebirgsbach, ein vereinsamter Winkel am Alpsee, oft Gesehenes und in allen Bariationen Gemaltes, so vorgetragen, daß wir es zum ersten Mal so schön zu sehen vermeinen. Die Mehrzahl der Motive zu Sandreuters landschaftlichen Arbeiten entstammen dem Tessingebiet und der engern und weitern Umgebung der Baterstadt Basel.

Alles ift frei von leidenschaftlichem Pathos wiedersgegeben, Poesie ist der Grundton alles Geschaffenen, harmonische, leuchtende Farbtöne erfreuen das Ange des Beschauers.

In vielen Werken, vorzüglich der Basler Periode, steht der Künstler völlig auf eignen Füßen, in vielen verrät sich natürlich der Einfluß des größten Landsichafters des neunzehnten Jahrhunderts, Böcklins.

Einer frühern Zeit gehört bas große Hochformat "Grotte" an; vom tiefleuchtenben Himmel heben sich in



Manesse und Hadlaub. Karton III jum Mosaikfries am Schweizerischen Lanbesmuseum in Zürich (nicht ausgeführt).

scharfen Ronturen die hoben Baume und Gefteins= feerien ab, geheimnisvolles Dunkel verwehrt uns jeden Blick ins Innere. Das Werk entstammt bem Pariser Aufenthalt bes Künftlers und steht zu spätern Arbeiten burch ben duftern Grundton ber Stimmung im Gegensatz, gehört aber nichtsbestoweniger mit zu ben besten Sachen, die aus feiner Sand hervorgegangen find. -Sollte nicht die Flucht vor dem Licht ein Ausbruck ber bamals am schwerften niedergedrückten Stimmung bes Rünftlers sein, die bekanntlich gerade während der Pariser Zeit durch die denkbar schlimmfte Notlage, in ber er sich befand, ihre wohlbegrundete Ursache hatte?

Im komponierten Figurenbild erinnert der Rünftler wohl am meisten an seinen Lehrer; aber er beherrscht auch, fast ihm gleich, die Farbenskala von der bunkelsten Tiefe bis zum farbigften Licht, und manches ist von seltener Wirkung der satten, harmonischen Tone; Die feurigften, intenfinften Farben ber Palette macht sich der Künftler hier dienstbar. — In dieser Hinsicht steht wohl "Flora, die Erde mit Blumen schmudend" mit in der erften Reihe. Das gefunde, bralle Madchen, die traftstrotenden Jungen in ihrem Gefolge haben et= was urwüchsig Derbes; vor Lust und Freude wie toll, weiß der eine der überfrohen Kleinen seiner Freude über die wieder mit Blumen geschmückte Erde nicht beffer Ausbruck zu verleihen, als daß er voller Ausgelaffenheit in larmendes Schreien ausbricht. Das Bild zeigt die prächtigften blauen Tone des Farben= spiegels. - Das Entzückenbste und humorvollste aber ift eine Gebirgewiese, umgeben von Bergriesen, auf welcher sich eine Anzahl fröhlicher Putten die Zeit ver= Wusit, Drei sitzen auf einem Feisbloc und maugen. Musit, die andern singen und tangen, ein anderer halt einen eben gefangenen Schmetterling jubelnd in Banden; bie heitere Szene auf dem blumenbefaten Wiesenteppich ift ein Bild, voll ber toftlichften und brolligften Laune.

– Fünf nacte, eben zum reifen Weibe emporgeblühte Frauengestalten sind Gegenstand der Darstellung auf bem Bild "Frauenschönheit". Gerabe berartiges wirkt leicht trivial und unkunftlerisch. Sandreuter aber weiß burch die ausschließliche Betonung des rein Malerischen und die Anspruchslosigkeit der Mache zu erreichen, daß uns biefes Bilb - bas fein Entstehen offenbar einer Anzahl von Freilichtstudien verdankt — eben durch den Bergicht auf jede leere Gefälligkeit äußerst anmutig und inmpathisch berührt.

Mustergultig in Komposition und in den verschiebenen Arten koloristischer Wirkungen kann Sandreuters vollendetste Schöpfung, ber "Jungbrunnen" genannt werben; bas Werk zeigt uns ben Kunftler auf ber Höhe seines Könnens. — Zum verjüngenden Quell eilt der Greis, die Matrone, der beleibte alte Buftling und ber Rranke; fie alle hoffen vom heilspendenden Bunder= born Wiedererlangung ihrer verlorenen Jugend. Gierig halt ber Krüppel seine Schale an bas entstürzende Waffer, der feifte Alte ift luftern, neue Jugendkraft zu fammeln, ber abgeharmte Greis will feinen Augen nicht trauen ob all ber Wunderdinge. Befriedigt halt fich eine dem Waffer entstiegene Schone ben Spiegel vor Augen; jugendliche Schlankheit und jungfräulicher Reiz find aufs neue ihr Eigentum geworben; traumerisch bliden ein Mädchen und ein Jungling gedankenvoll in die neue Welt; wird ihnen nun das ersehnte Glück werden? Gevatter Tod sieht migvergnügt dem Treiben zu. — Die meisterhaft charakterisierten Figuren*), die harmonische Linienwirkung ber einzelnen Bewegungen, Die unaufdringliche Behandlung der Details machen bas Werk zu einer formvollendeten und gehaltvollen Schöpfung. Der von Poesie und Kunft oft aufgegriffene Gedanke des Jungbrunnens ist anschaulich und geistvoll illustriert.

^{*)} A. d. R. Unverkennbar find unter ben Gestalten rechts ber greise Kunstmäcen Ratsherr Im Hof=Rüssch und bahinter ber Künstler selbst (?).



Der Jungbrunnen. Gemälbe von Sans Sandreuter im Befit ber öffentlichen Runftfammlung (Mufeum) Bafel.

In einem anbern Bilb schärft ber Sensenmann seine tobbringende Waffe in öber Einsamkeit, einige Naben zu seinen Häupten sind die einzigen Gefährten. Eine stimmungsvolle sübliche Abendlandschaft erweckt in des Künftlers Phantasie den Gedanken an die Flucht des heiligen Elternpaars nach Aegypten, die rötlich beleuchtete Bergwand, der aufgehende blasse Mond geben das Milieu für die ruhig ihres Wegs ziehenden Wanderer. Mit schlichten Mitteln ift hier ein großartiger Stimmungszauber entfaltet.

Nicht minder fesselnd weiß Sandreuter da zu wirfen, wo er sich vollständig auf das Gebiet des antiken Wythos begibt. Ueberzeugend blöd und ungeschickt sucht Pan seiner Hirtenslöte zarte Töne zu entlocken, während vier lose Mädchen über den Bedauernswerten ihren ganzen harmlosen Spott und Hohn ausschütten. Das Bild — der "verspottete Pan" — ist eine Quelle des

gefundeften Sumors.

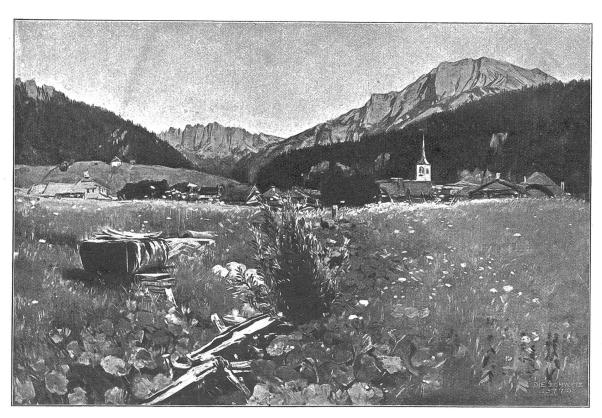
Der Zauber ber ganzen Märchenwelt ist über "Walthari und Hilbegunde" ausgegossen. Hilbegunde, am Eingang ihrer Grotte stehend, lauscht ausstwoll und gespannt auf den Ausgang des Kampses zwischen den drußgang des Kampses zwischen den den den Kittern. Aus dem farbenprächtigen "Dolce far niente" weht uns der Geist der Gesilde entgegen, auf denen nur Freude und Wonne herrscht; ein wohliges Sichgehenlassen im Genuß des Schönen, der freien Gottesnatur und der Musik ist dem slötespielenden Mädchen, dem schummernden Jüngling, der im Schoße der Geliebten eingeschlasen ist, und den blumenpslückenden Frauen gemeinsam und gibt der Gesamtdarstellung eine wohlthuende innere Geschlossenkeit.

Neben einem offenkundigen Talent zum Kolori= stischen befähigte Sandreuter zu solch fertigen Schö=

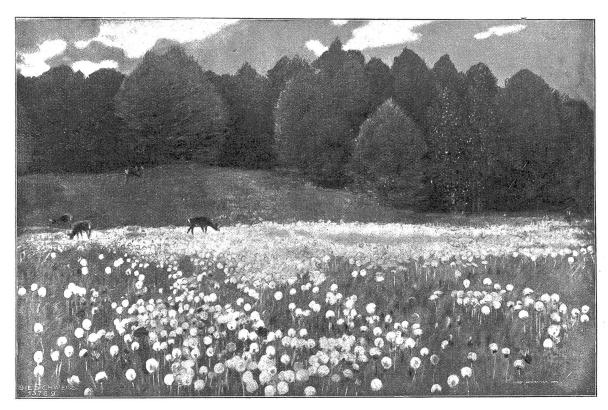
pfungen nicht zulett sein gut Teil zeichnerischen Könnens. Auf Ginzelnes hier einzugehen, würde zu weit führen, nur soviel, daß Sandreuter zeichnerischen Schwierigkeiten nie aus dem Wege ging, sondern sie zu bewältigen suchte; Einzelnes vom Figürlichen legt davon beredtes Zeugnis ab.

In den zwei Bilbern "Landsknechte, einen Wagen schiebend" und "Landsknechte im Winter" ftreift Sandrenter das Gebiet der Genremalerei. Die breit bin= gestrichenen Stizzen zeigen uns die rohe Solbatesta ber Landsknechte mit packendem Realismus. Die derben Solblinge bemühen fich hier, einen Marketenbermagen eine fteinige, fteile Beeresftrage hinaufzuschieben. Gie wollen wohl nicht so recht; denn der peitschebewaffnete Führer scheint ihnen eben in kräftigen Tonen begreiflich zu machen, daß größere Gile not thate. - Dort feben wir einen Zug wandernder Soldaten burch eine ichneeige Winterlandschaft waten. Trot der Kälte sind die Kerle guten humors, wenn nicht gar ftark angeheitert; benn brüllend und lärmend zieht der Troß am Wald entlang seinen schneebedeckten Pfad; ein Paar Raben fliegen frächzend empor. — Die beiden Szenen sind mit viel Wahrheit und, wie so vieles, in ber Sandreuter eigenen fräftigen Urt gemalt.

Auch im Porträt hat sich ber Vielseitige mit Erfolg versucht. So sehen wir u. a. von seiner Hand ein Doppelbild zweier Kinder, stämmiger Weltbürger, jeder Strich ist kräftig und markant hingeset; weiter ein Damenbildnis und ein Männerporträt in charakterissierender Auffassung, ohne idealisierende Zuthaten, und bei dieser Gelegenheit sei auch der "Kinderlehre" Erwähnung gethan, einer Studie, die insofern sesselt, als sie uns mit naturgetren wiedergegebenen Kindern seiner



Dorf Charmey. Gemalbe von Sand Sanbreuter, Depositum bes Bunbes im Runftlergutli ju Burich (vgl. S. 417).



Waldwiese mit Reben. Gemalbe bon Sans Sanbreuter (1894) im Befit ber Burcher Runftgefellichaft (vgl. S. 417).

Vaterstadt bekannt macht. Das Werk ist eine frühere Arbeit aus dem Jahr 1880; gleich den spätern "Briefsmarkensammlern" ist alles gesund, derb und ehrlich gessehen. Das junge Volk hat uns der Maler hier geszeigt, wie es ist.

Bon gleicher Frische ist das "Viergespann" und "Kavallerieoffizier mit Pferd". Die vier Gäule am Wagen und das Pferd des Kavalleristen sind in ihrer vorzüglichen, lebenswahren Charakteristik fast Porträts. Sandrenters Vielseitigkeit seiert hier wahrlich einen Triumph; denn es ist kanm glaublich, daß aus der gleichen Hand das "Viergespann" und der "Jungsbrunnen" hervorgegangen sind. — Was Perspektive, Verteilung von Licht und Schatten und Stellung im Kaum anlangt, können diese Pferdebilder getrost dem Besten, was in dieser Art geschaffen ist, an die Seite gestellt werden, so plastisch, so sicher modelliert stehen die Tiere da, so scharf ist alles beobachtet, die Haltung, die kleinste Bewegung und die luminaristischen Effekte.

Ein Selbstporträt, Brustbild, aus dem Jahr 1887, läßt uns die Bekanntschaft des Künstlers selbst machen; im Halbprofil, den Kopf nach links gedreht, blickt uns der Erzeuger dieser reichen Kunst, mit einem wohle wollenden, freundlichen Zug im Antlitz, wie ein Mensch, der, in seiner Beschäftigung gestört, rasch aufsieht, flüchetig an. Im Hintergrund — nur leicht angedeutet — bestellt ein Landmann sein Feld. Man könnte leicht geneigt sein, den fleißigen Landmann als Allegorie auf Sandreuters arbeitsreiches Leben aufzusassen. — Schufer doch neben den erwähnten Werken seiner eignen Wahl noch eine stattliche Anzahl dekorativer Fresken für öffentliche und private Gebäude, und dies führt und zu dem Gebiet, auf dem unserer Meinung nach

Sandreuters Hauptstärke lag: zur bekorativen Malerei.

Die Aufgaben ber bekorativen Kunst sind wohl hinlänglich bekannt, so daß es einer weitern Auseinanbersetzung nicht bedarf. Der Künstler kann da nicht berartig frei schaffen, wie sonst; er muß zu bereits vorhandenen Elementen, beispielsweise einem Junenraum, einer Fassabe ein dem Stil des Ganzen angepaßtes chromalisches Moment ergänzen, eine Forderung, der er durch Sgraffitomalerei, Glasmalerei, fardige Fresken und Mosaiken gerecht werden kann. Bollständige Beherrschung des Kolorits, der Linear- und Luftperspektive, weise Anwendung von Schatten und Lichtmassen sind die Grundbedingungen, soll da thatsächlich Künstlerisches geraten.

Was die Wahl des Darzustellenden anlangt, so besteht für den Künstler die Hauptschwierigkeit darin, ein dem Charakter der Derklichkeit in großen Zügen entsprechendes Kunstwerk herzustellen, das mit ihrer Bestimmung, Entstehung, ihrem Wesen in greifdarem Zussammenhang steht. — Aus dem Gesagten geht ohne weiteres hervor, daß eine völlige Würdigung dekorativer Entwürfe auch nur dann möglich ist, wenn wir an Ort und Stelle urteilen können.

Wir bürfen ohne weiteres annehmen, daß jedweder, der in schweizerischen Landen für Kunst Interesse hat, die eingangs erwähnten Arbeiten Sandreuters in Zürich und Basel in Augenschein zu nehmen Gelegenheit fand, vorzugsweise die Panneaux im Schmiedezunftsaal zu Basel, die Mosaiken im Hof des Zürcher Landesmusseums und das Glassenster im Berner Bundeshaus. Sie alle, wie das für Private Ausgeführte sind mustersgültige Leistungen und haben in weitem Umkreis kaum

ihresgleichen. Man erinnere fich nur, daß man große Runftler bei berartigen Unläffen fläglich Schiffbruch leiden sehen mußte. Sandreuter bewährt fich hier glan= zend; in den Kartons "Gründung der Stabt Bern", "Gefangennahme Tells" und "Manesse und Hablaub" steht er auf ber Sohe bekorativer Runft; es sind drei monumentale Entwürfe von echt Sandreuter'scher Eigenart.

Man sieht wohl aus ihnen, daß er seinen Holbein gut studiert hat, ein Zug von der schlichten Lebens= wahrheit ber beutschen Hochmeister ber Renaissance geht sicher durch die "Gründung Berns" und die Tellszene. Mur bas Wesentliche hat er in markanten, fraftigen Strichen hingeschrieben, die zum Vorteil ihrer auf ben erften Blid einleuchtenden Rlarheit aller ftorenden Details entbehren. In ftrengen bestimmten Linien gezeich= net, sprechen biese Bilber ohne erklärenben Kommentar aus, was sie sagen sollen. Jede einzelne Figur ist in ihrer charakteristischen Zeichnung ein sprechendes Ginzelnwerk von lebensvoller Gestaltung. Dummschlau verbeugen sich im Tellbild die drei Bauern als Reprä= sentanten bes gehorsamen Bolkes, por bem Sut auf Mit oftentativer Deutlichkeit zeigt ber der Stange. eine der habsburgischen Krieger mit dem Daumen nach ruckwärts und macht Tell auf Geglers Gebot aufmerk= sam; benn ber harmlos bes Wegs fommenbe Schüte ist sehr erstaunt und kann sich nicht erklären, warum ihn ein anderer Söldling durch die vorgehaltene Lanze am Weitergehen hindert. Daß der Wackere ihnen zu schaffen machen wird, zeigt die kraftstrotende, breit hin- gestellte Figur Tells; der starke Sohn der Natur dulbet teinen auferlegten Zwang; fest umspannt halt bie nervige Fauft ben Bogen, beffen sicherer Pfeil Geftler ben Tob bringen foll; mit ber Linken führt er besorgt sein geliebtes Rind. Das ift ber thatfraftige Mann, ber fühne Schütze, ber seinen verzagten Genoffen in Schillers Drama zuruft: "Es soll an mir nicht fehlen!" — Aehnlich in der Art der Ausstührung sind die beiden Entwürfe "Gründung der Stadt Bern" und "Manesse und Hablaub". Der Dichter Manesse trägt die Züge Altmeifter Bockling. Sandreuter bekundete hiemit feine Berehrung für den geliebten Freund und Meifter. — Bekanntlich tam biefer Entwurf nicht zur Ausführung. — Rühmenswert hervorzuheben ist, daß sich der Künstler nie wiederholt, stets weiß seine aus dem Bollen schöpfende Phantafie neue Mittel zu finden, den zu gebenden In= halt in kunstlerische Anschauung zu setzen, und die starre forrekte Form des Stils ist ihm kein Hindernis, dem Dargestellten natürliche Frische und innere Beseelung zu verleihen.

Der Entwurf für das Glasfenster im Ruppelraum des neuen Parlamentsgebäudes in Bern*) reiht sich an als eine Schöpfung, die mit den genannten treff= lichen Leistungen in ihrer ganzen Anlage als gleichwertig bezeichnet werden barf. Die Schweizer Landwirtschaft ist in einer allegorischen Darstellung gegeben. — "Schwerbelaben schwankt ber Wagen", gezogen von mächtigen Rindern, voran die Schnitter und Magbe, zur Rechten ein fruchtbeladener Obstbaum, im Hintergrund die schneebedecte Pyramide der Jungfrau, gewiß eine finn= volle Interpretation ber heimischen Landwirtschaft und ihrer verwandten Zweige.

Auch die "Landwirtschaft" ist von größter Anschau= lichkeit. Was die Art der Ausführung anlangt, so hat sich auch hier Sanbreuter seines eigenartigen, muchtigen lapidaren Stils bedient, der gerade seine bekorativen Arbeiten so wertvoll macht. Durchgehend ist ihnen ein bewundernswertes Saushalten mit dem verfügbaren Raum, nirgends ein Zuviel, nie ein Zuwenig, überall ift das Cbenmaß für den symmetrisch-formalen Aufbau angewendet, was für eine ruhige, in fich geschloffene Wirkung unerläßlich ist; jeder Farbton, jede Linie hat ihre Bedeutung und ftruktive Berechtigung.

In einem weitern bekorativen Entwurf hat sich ber Runftler am sozialistischen Tendenzbild versucht, einer ebenfalls allegorischen Darftellung der "progressiven Be= steuerung". Bor ben Tisch ber Berechtigkeit, einer Frauengestalt, die als Symbol ihres Richteramtes ein Schwert in der Hand halt, tritt froh und willig der Handwerksmann, um bem "Kaiser zu geben, was bes Kaisers ist"; er entrichtet den schuldigen Obolus, wäh= rend gegenüber ber Reiche aus einem dicken Sackel die Denare auf den Tisch schütten muß. Sandreuter tritt hier als gerechter Sachwalter vernünftiger sozialer For= berungen auf und berührt so in seiner Darstellung einen Grundgebanken bes modernen Sozialismus.

Das Wefentlichfte ber Basler Ausstellung bilbeten die eben besprochenen Originale und die teils in wirklicher Größe ausgeführten Entwürfe für die bekorativen Ein eigenes Kabinett war kleinern Ent= würfen, ben Aquarellen, graphischen Bersuchen und ben funftgewerblichen Arbeiten eingeräumt.

In erster Linie fesselten die zahlreichen Studien, Roble= und Bleiftiftzeichnungen, Die Aufmerkfamkeit. Die Stizzen zu vielen Delbilbern und bekorativen Ur= beiten laffen uns das Entstehen fo manches großen Ge= malbes von der erften flüchtigen Zeichnung, den Ginzeln=, Aft= und Gewandstudien bis zur Vollendung verfolgen. Abermals haben wir Gelegenheit, den ruhigen, sichern Strich des Meisters ju bewundern, das geübte Auge, bem nichts, auch nicht bas scheinbar Unbedeutenoste verborgen bleibt.

Für Künftler und Laien bot das reiche Material Anlaß, sich in die Art von Sandreuters Schaffen noch mehr zu vertiefen: Wir feben ben Schöpfer feine ma= lerische Vision in Formen kleiden, raftlos zum einmaligen Borwurf Studie für Studie sammeln, um schlieflich ben konzipierten Gedanken in einem vollwertigen Runft= werk zu veranschaulichen. — Die einzelne Zeichnung ist manchmal von fast nüchterner Korrektheit, und gerade hierin liegt wohl ber Hauptgrund für lebensmahre, vollendete Darstellung, deren der Künstler nicht ent= raten kann, wenn anders er nicht vorzieht, ben Schleier der Unklarheit über das Ginzelne zu breiten und nur einen flüchtigen Wurf zu geben. Sandreuter hat biefer Runftanschauung offenbar nicht gehulbigt; bag es fein Schaben nicht sein sollte, dieser Ginficht kann man fich nicht gut verschließen.

Einige graphische Arbeiten, Lithographien und Ra= bierungen geben einen Begriff, daß bem Runftler auch biefes Gebiet nicht völlig fremd war. Zwei Rabierungen landschaftlichen Charakters überraschen burch flotten

Bug und sichere Zeichnung.

Hohe Bedeutung ift seinen Aquarellen zuzuschreiben; denn sie sind von seltener Farbenfrische und Leuchtkraft

^{*)} Siche unfere Bundeshausnummer S. 218 und 219.

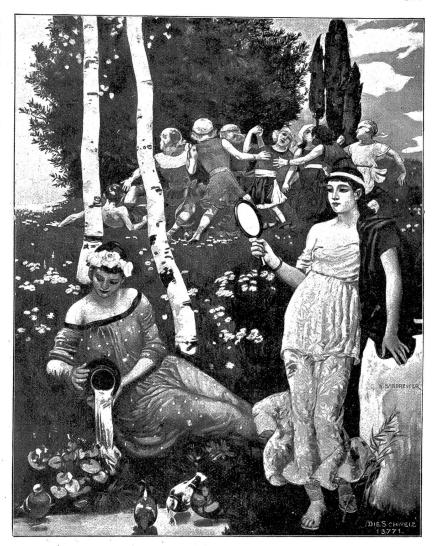
in breiter, virtuos-technischer Behandslung gehalten. Es sei hier nur bes in Basel gesehenen Porträts eines Schweizer Offiziers und einiger Nasturstudien gedacht.

Auch Sandrenters Bersuche, in benen er sich als geschickter Runft= gewerbler zeigt, feine Plakatentwürfe und ornamentalen Arbeiten sind wohl ber Beachtung wert. Der Entwurf zu einer ichweizerischen Briefmarte feffelt um so mehr, als sich gerade an ihn eine Erzählung knüpft, die wir dem Katalog ber Basler Ausstellung ent= nehmen und die uns den Rünftler als Menschen trefflich illustriert. Sand= reuter, der in so vielen ausgeschrie= benen Preisbewerbungen ben Sieg davontrug, hatte die Absicht, sich an der Konkurrenz für die neue schweize= rische Briefmarke zu beteiligen. In letter Stunde wurde er jedoch felbst in die Jury gewählt. Obwohl er nun bei allen frühern schweizerischen Konkurrenz=Ausschreibungen, an denen er sich beteiligte, die höchsten Auszeich= nungen erhalten hatte und somit auch hier zu den besten Hoffmungen berech= tigt gewesen ware, so zögerte er keinen Augenblick, legte seine Arbeiten bei= seite und stellte sich als Jurymitglied zur Berfügung, gewiß ein ichones Beugnis für feine felbstlose Art.

Bekanntlich hat Sandreuter auch zu Böcklins siedzigstem Geburtstag 1897 eine Medaille modelliert, die allgemeinen Beifall erregte; bedauerslicherweise hat sie gegenüber der Hildebrand'schen Medaille nur geringe Bersbreitung gefunden.

Runstgewerbliche Arbeiten, ein Entwurf zu einem Basler Jubiläumsteppich, ein Mobell zu einem stilvollen Holbeinbecher, ein Schrank mit Flachschnützereien verstanken ihr Entstehen den Mußestunden des steis thätigen Mannes. Seiner Hand entstammen auch die originellen geschnitzten Bilberrahmen zu einigen seiner Landschaften und die Modelle für die Ofenkacheln seiner Billa "zur Mohrhalde" in Riehen bei Basel, des Künstlers Heim in den letzten Jahren, auf dessen Ausschmückung er die größte Sorgfalt und Liebe verwendete. — Hatte es doch dem unverdrossen Schaffenden stets als Ideal vorzeschwebt, sich eine Heimstätte in seinem Sinn zu grünzben; freilich, spät genug fand dieser sein Herzenswunsch Berwirklichung, und nur wenige Jahre sollten ihm im Genuß der Villa "Mohrhalde" gegönnt sein.

Wenn es galt, einen Schweizer Künstler von Sandereuters Bedeutung zu feiern, mochte auch Zürich nicht hinter Basel zurückstehen, und im Lauf des Sommers veranstaltete die Zürcher Kunstgesellschaft im Künstlershaus ebenfalls eine Ausstellung von Sandreuters Nachelaß und einiger Werke aus Privalbesitz. Wenn schon



Die Quelle. Gemalbe von Sans Sandreuter (1891) im Befit bes Grand Sotel gu Baben (Margau).

mit Ruckficht auf die intimern Raume des Runftler= hauses, was die Reichhaltigkeit anlangt, mit der Ausftellung in Bafel kein Bergleich zu ziehen ift, fo gab boch die mit viel Geschmack zusammengestellte Samm= lung einen schönen Ueberblick auf Sandreuters Lebeng= werk. Sier hat auch Sandreuters vom Bund im Burcher Runftlergutli beponiertes "Dorf Charmen" Plat gefunden, eine der reizvollften Landschaften, die unter bes Künftlers Hand entstanden, ein entzückender Na= turausschnitt, in bem ber Schöpfer feine gange marme Empfindung für den Charme einer lieblichen Alpenlandichaft niedergelegt hat. Ginfache, fchlichte Poefie liegt über bem einsamen Dorfchen bes Sochlandes, von ber Sonne sind nur die Spiten ber einschließenden Berge und das Feld im Vordergrund beleuchtet; in friedlicher Rube liegen die wenigen Baufer im Schatten ber schützenden Berge. Ohne weichlich zu werden, gibt uns hier ber Runftler eine jener Stimmungen wieder, wie sie nur bas empfängliche Gemut im Zwiegespräch mit ber Natur erschaut*).

Nicht grandiose Szenerien, die von den Elementen

^{*)} A. d. R. Dazu hat die Zürcher Kunftgesellschaft Sandreuters "Walb= wiese mit Rehen" (1894) erworben, die wir auf S. 415 wiedergeben,

wild bewegte Natur, wie sie uns etwa Abolf Stäbli geschilbert hat, leidenschaftslose, ruhige Naturbetrachstungen, die auf den Wiesen zitternde Morgens und Abendsonne, den einsamen, von Bäumen beschatteten Fluß, die alten Bäume am Weg, — das sind die Dinge, die uns der Künstler mit besonderm Glück beschreibt.

In Sandreuter haben wir einen jener wenigen Künftler zu sehen, benen die Kunft der Ausdruck ihres Lebens ift, der seine ureigenften Empfindungen den Schöpfungen verwoh, die unter seiner geschickten Hand entstanden, und darum gerade tragen sie alle den Zug des wirklich Empfundenen, des lebenswahr gegebenen Kunftwerkes, eine Eigenschaft, die Scheinkunst von wirklicher Kunst unterscheidet und darum gar nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Nie hat der Beschauer den Eindruck eines mühsam zusammengestellten Machmerks, auch dann nicht, wenn der Künstler Phantasiesgebiete betritt, für die uns das profane Leben keinen Borwurf bietet.

Von den Werken der Zürcher Ausstellung stehen zwei Bilder im Mittelpunkt, die auf der Basler Ausstellung in der Masse nicht vorteilhaft zur Geltung kamen, dekorative Wandgemälde: "Quelle" und "Bab", zwei Kompositionen, über die ein fast antiker Zauber ausgebreitet ist, junge Mädchen beim Wasserholen und im Bad in klassischer Auffassung gegeben.

* *

Die beiden Ausstellungen in Basel und Zürich wers ben dazu beigetragen haben, Sandreuters Schöpfungen auch denen zu erschließen, die den Künstler noch nicht in ganzer Größe kennen gelernt, und von seiner Bes beutung weitere Kreise zu überzeugen. Bei seinen Lebszeiten wurde der Verstorbene, wie unzählige andere auch, nicht hinreichend gewürdigt; die meiften faben in ihm nur den Nachahmer Bodlin'icher Werte, ohne auf seine Persönlichkeit weiter einzugehen. Go lefen wir noch in einem vor zwei Sahren erschienenen verbreiteten Runftler-Lexiton: Sandreuter Hans, Maler, geb. 1850 Bu Bafel, er ahmte Bodlin'iche Bilder nach. Offenbar hat ber Berfaffer Sandreuter nicht gekannt. In feiner Baterftadt Basel wurde es noch rechtzeitig offenkundig, welche fraftvolle Personlichkeit sich in ihm barg, und eine Reihe kunftverständiger Männer ließen es sich an= gelegen sein, dem Tüchtigen jum Ziel zu verhelfen. In gerechter Würdigung seines Könnens fügte man 1897 bei ber Jubilaumsausstellung in Basels Kunsthalle zur Feier von Bodling siebzigstem Geburtstag zu ben 85 ausgestellten Bilbern auch Sandreuters "Jungbrunnen" bei, nicht als ob man bamit hatte fagen wollen, bas Werk mare eine gute "Nachahmung" Böcklins — über diese Auffassung war doch ein verständiges Publikum hinausgekommen - sondern um damit zu zeigen, daß Sandreuter Bodlin'icher Art am nächsten gekommen. War es doch auch Böcklin, der zuerst sein Talent er= kannte und stets in regem Verkehr mit ihm stand als mit dem Manne, der sein Schaffen am besten erfaßte. Ru wiederholten Malen trat er, wenn fich Gelegenheit bot, für Sandreuter aufs warmfte ein, und bei ver= schiedentlichen Anlässen gab er über ihn das denkbar gunftigfte Urteil ab.

Die Basler und die Zürcher Ausstellung, ihre allseitige Würdigung und das Interesse, das dem verstorbenen Künftler weit über die Grenzen der Schweiz hinaus entgegengebracht wird, sind die schönsten Dokumente seiner allseitigen Anerkennung. Basel kann stolz sein, neben einem Böcklin noch einen Sandreuter hervors

gebracht zu haben.

Im Nebel. 🧱

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Roman bon Léon bon Tinfeau.

XIII.

n bem zum Besuch bes Louvre festgesetten Tag erschien Felix als erster bei seiner alten Freundin, das seinem Gifer Lobsprüche eintrug.

"O," antwortete er, "ich bin nicht etwa entzückt von der Rolle eines Elefantenführers, die Sie mir offiziell übertrugen. Miß Leslie flößt mir sogar ein wenig Scheu ein; zugleich aber fühle ich Mitleid mit ihr. Ihre Cousine ist so kalt gegen sie! Ist Ihnen das nicht aufgefallen?"

"Sie erwarten boch nicht, daß ich gegen Alexandrine Stellung nehme?" erwiderte die kluge Julie. "Denken wir jett nur daran, der jungen Ausländerin eine angenehme Stunde zu bereiten. Seien wir gastfreundlicher, als die Pariser es gewöhnlich sind. Weshalb behaupten Sie, daß sie Ihnen Scheu einslößte?"

"Ich mag die amerikanische Rasse nicht; sie ist egoistisch."

"Sie sind kindisch, mein lieber Junge. Angenommen, daß die amerikanische Rasse — wenn man von einer solchen sprechen kann — egoistisch sei: was beweist das

gegen Edna? Sie werden wohl schon Spanier, die nicht hochmutig, Söhne Albions, die nicht treulos, ja sogar Franzosen, die nicht leichtsertig waren, kennen gesternt haben?"

She Herepian antworten konnte, erschien Edna. In dem durch ihre Ankunft verursachten plöglichen Schweisgen studierten sich die jungen Leute mit Blicken, die sehr viel Zurückhaltung verrieten. Frau Bernier sagte, um das Eis zu brechen: "Wir beginnen also mit dem Louvre? Miß Leslie wollte mit der Akropolis beginnen. Aber es ist geraten, unsern Führer auf die Probe zu stellen, um zu wissen, ob wir den gefälligen Dichter in das Land des Praxiteles mitnehmen sollen."

Felix erwiderte mit feinem Lächeln: "D weh, mein Fräulein, ich hätte unsere gemeinsame Freundin für weniger ungeschickt gehalten: sie bezeichnet mich einer Bürgerin des positivsten Landes der Welt als Dichter, was mehr als genügend ist, um mir in Ihren Augen zu schaden."

"Aber nein, mein Berr. Dies ware nur ber Kall,